

Im Schutz des heiligen Martin : Aus der Geschichte der "Curtis Loufen vor den Thoren by der kilchen" und der "statte Loffen ennet der Birs"

Autor(en): **Borer-Hueber, Christina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **57 (1995)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Schutz des heiligen Martin

Aus der Geschichte der «Curtis Loufen vor den Thoren by der kilchen» und der «statte Loffen ennet der Birs»

Von Christina Borer-Hueber

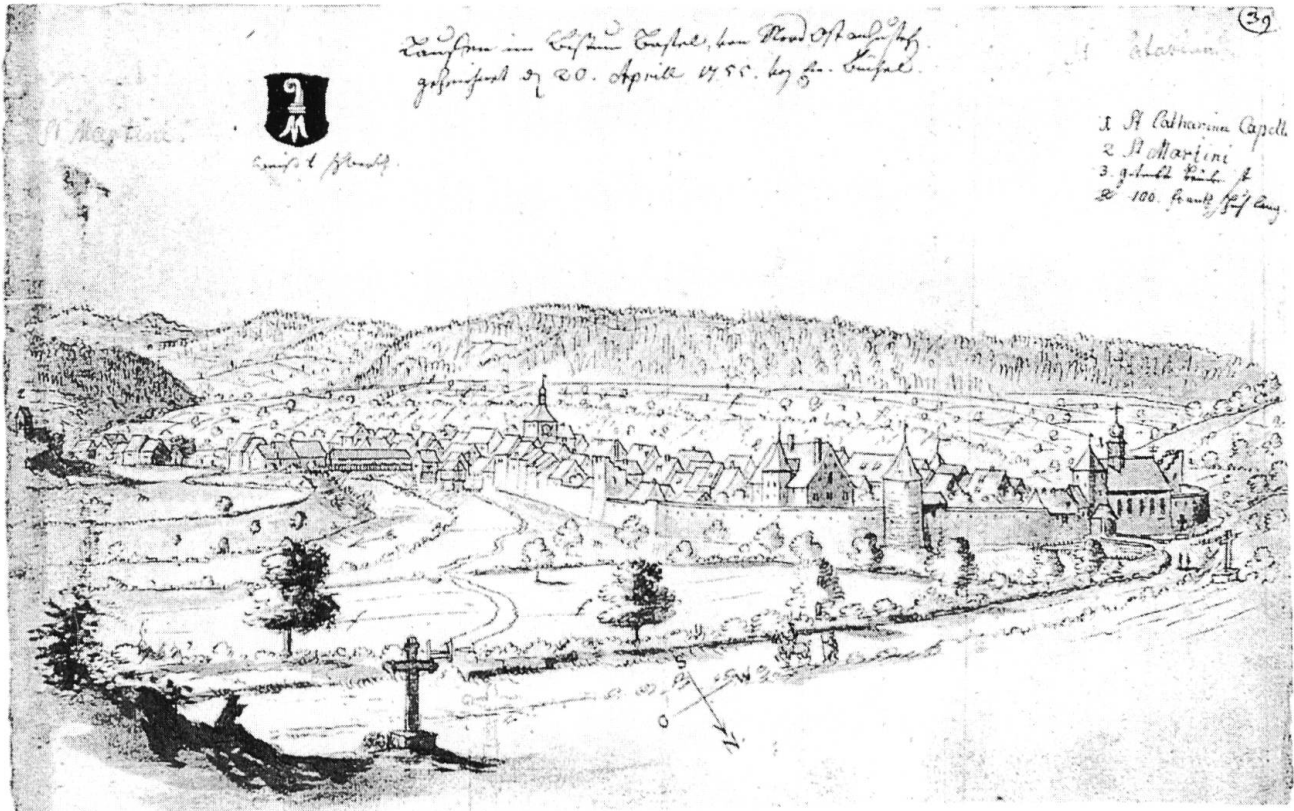


St. Martin. Reiterstatue im Laufentaler Museum in Laufen. Foto: Reinhold Lutz.

700 Jahre Stadtrecht Laufen. Es spricht für das Selbstbewusstsein der Bürger einer Kleinstadt, dass sie die Übergabe des Freiheitsbriefes für ihr Gemeinwesen als Jubiläum feiern. Dabei hätte Laufen schon vier Jahre zuvor Gleiches tun können; damals waren 850 Jahre seit seiner ersten urkundlichen Erwähnung vergangen. Am 10. April 1141 hatte die Kirche von Basel in einem Vergleich auf ihre Rechte am Kloster St. Blasien im Schwarzwald verzichtet und statt dessen u. a. die «Curtis Loufen», bis anhin Reichslehen desselbigen Klosters, erhalten. Der Hof umfasste die Gebiete der heutigen Gemeindebänne von Laufen, Röschenz, Wahlen und Zwingen. Wie das erwähnte Kloster zu Besitztum im Birstal gekommen war, blieb bis heute im Dunkeln.

Die Geschichtsschreibung geht davon aus, dass es sich bei dieser – mit Mauern und Türmen befestigten – «Curtis Loufen» um den bei der Talkirche St. Martin gelegenen Dinghof handelte. Die St. Martinskirche stand etwas erhöht auf einer Landzunge am rechten Birsufer oberhalb des «Louffen» – des Wasserfalls, welcher der Siedlung auch den Namen gab – und in der Nähe einer Furt. Letztere war wohl einst «Teilstück» des alten Weges, welcher vom welschen Val Terbi herkommend durch das Laufental über den Blauen zu den grossen römischen Siedlungen am Rhein führte. Im gleichen Gebiet soll schon ein römisches Colonengut gelegen haben, das unter den Franken, welche nach den Alemannen die Herrschaft übernahmen, zum Krongut wurde.

Mit der merowingisch-fränkischen Herrschaft (6.–8. Jh.) begann auch die *Christianisierung*. Die Merowinger – Könige der Franken – waren grosse Verehrer des Bischofs von Tours, des heiligen Martin. Der fränkische Königssohn Wendelin soll als Mönch durch die Lande gezogen sein und den christlichen Glauben verkündet haben. Viele Kirchen haben in jener Zeit den fränkischen Nationalheiligen als Patron erwählt (z. B. Basel, Liestal). Auch der Bau der Talkirche St. Martin wird jenem Zeitraum zugeordnet. Der Pfarrsprengel von St. Martin reichte vom Blauen bis ins Gilgenbergerland. Die Martinskirche gilt als Mutterkirche und Urfparrei; sie war die einzige Tauf- und Pfarrkirche im Laufner Becken und Bestandteil des Dinghofs. «Beim Dinghof vor den Thoren by der Kilchen» erfolgte alljährlich «uff den nächsten Tag nach St. Gallen» (16. Oktober) das «Thing», die Versammlung aller Dinghofleute. Das Geding trat unter dem Vorsitz des auf Lebenszeiten gewählten Meiers zur Behandlung von Gerichts- und anderen Angelegenheiten der Hofleute zusammen. Als Ende des 13. Jahr-



Die Stadt Laufen von Nordosten. Lavierte Federzeichnung von Emanuel Büchel 1755.
Original im Kupferstichkabinett Basel. Am linken Bildrand die älteste Kirche Laufens, St. Martin.



Laufen. Radierung von Severin Borer, Büsserach.

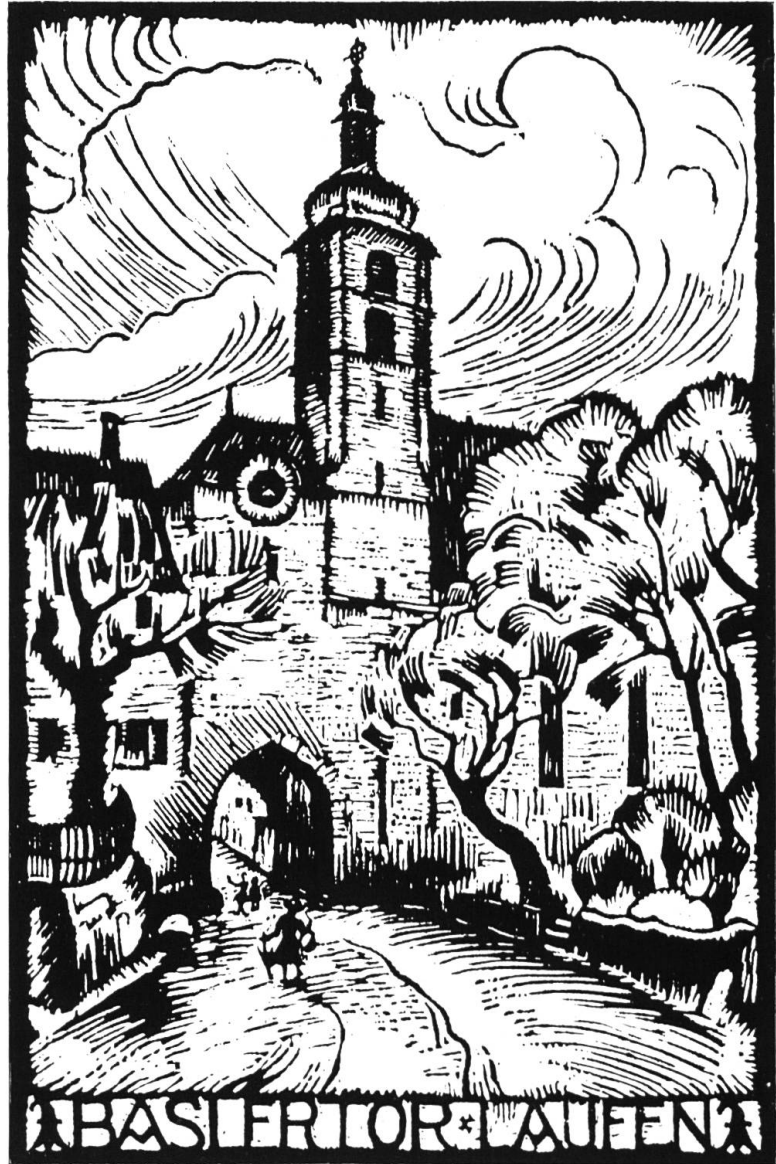


Laufen Obertor mit Vorstadt-
Brunnen. Links am Rand
das alte Feningerspital.
Der Brunnen besteht heute
nicht mehr.
Holzschnitt von August Cueni.

hunderts die Gründung der Stadt Laufun erfolgte, wurde gegenüber dem «Dorff zu Loffen ennet der Birs» ein Gebiet aus dem Dinghof ausgesondert und z. T. verselbständigt. Talkirche St. Martin, Dinghof und Stadt Laufun sind untrennbar mit der *wechselvollen Geschichte* des Laufentals verbunden.

Nachdem die Grafen von Saugern im Jahre 1180 ausgestorben waren, erhielten die Grafen von Pfirt den Dinghof von Laufun, sowie einen Teil der dazugehörenden Gebiete, zu Lehen. Durch Verheiratung einer Tochter von Graf Diebold von Pfirt mit Herzog Albrecht von Österreich kam die eine Hälfte des bischöflichen Gutes im Jahre 1318 an die Habsburger; die bischöfliche Oberlehensherrlichkeit blieb vorbehalten.

Obwohl der deutsche Kaiser dem Bischof von Basel s. Zt. – unter Androhung einer Strafe von 100 Pfund reinen Goldes – verboten hatte, die Besitztümer von Laufun zu verpfänden, wechselten diese mehrmals als Pfand von einem Herrn zum andern. Nach dem Propst von Colmar kamen sie an den Herrn von Pfeffingen; danach an einen reichen Herrn von Basel, und alsdann wurde das Gebiet an den Grafen von Neuenburg verpfändet. Im Jahre 1407 verkaufte der Bischof «die statte Louffen mit ir zugehörde» an die Herren von Ramstein, welche auf Schloss Zwingen sassen. Mit dem Aussterben der Ramsteiner im Jahre 1459 fiel das Lehen an den Lehensherrn zurück, der Dinghofverband wurde aufgelöst und eine Vogtei errichtet. Nunmehr galt das all-



Laufen Baseltor.
Holzschnitt von August Cueni.

gemeine Land- und Dorfrecht. Zur Vogtei gehörten die Dörfer Blauen, Brislach, Dittingen, Liesberg, Nenzlingen, Röschenz, Wahlen, Zwingen und Laufen-Vorstadt. Die Stadt Laufen bildete ein besonderes Amt innerhalb der Vogtei.

Während des *Schwabenkriegs* nutzten die Solothurner die Gunst der Stunde und besetzten am 28. Mai 1499 von Thierstein aus das Städtchen Laufen und nahmen den Leuten den Eid ab. «Got geb uns glück und behuet unns alle vor den lewten» schrieb darob der bischöfliche Schaffner dem Vogt von Pfirt und alsbald suchten Teile der kaiserlichen Truppen (das Fürstbistum Basel war dem Deutschen Reiche zugehörig) das Thierstein heim, worauf die Solothurner «Lowffen statt» wieder räumten.

Da während der *Reformationszeit* mehrere Dörfer der Vogtei Zwingen mit der Stadt Basel im Burgrecht standen und zudem zwischen hüben und drüben verwandtschaftliche Bande bestanden, fand die neue Lehre im Laufental ebenfalls Eingang. Im Frühjahr 1525 erhoben sich auch im Laufental die Bauern gegen ihren Landesherrn (Bundschuh-Krieg) und verfassten eine 14 Punkte zählende Eingabe. Sie verlangten u. a. es sei «den grossen Zehnten, als Korn, Habern, Win, den Kilherren und sonst niemand's geben, doch was dorvon verbleipt nach ehrlicher Narung des Kilherre, wolland sy umb Gotteswillen geben».

Nach den ersten *Bilderstürmen* vom Frühjahr 1528 in der Stadt Basel schickte man sich auch im Laufental an «die getzen

haruss zethund» (die Götzenbilder hinaus zu tun). Beim Bildersturm in der Talkirche St. Martin wurden zugleich die Altäre zer schlagen. Um wieder Ordnung in den Alltag zu bringen schloss Bischof Philipp von Gundelsheim im Jahre 1532 mit den Gemeinden des Tales einen Vertrag ab, worin u. a. festgehalten wurde: «Dass die Untertanen, so unserem Gnädigen Herrn seid gemeiner Pürischer Ehrpörung (1525) versessener Zins und Stürren schuldig», die alten und neuen Zinsen alle am St. Martins tag, «die usständigen stürren aber beförderlichst, ohne gefährliches umbziehen usrichten sollen».

Der tatkräftige Fürstbischof *Jakob Christoph Blarer von Wartensee* (1575–1608) setzte alles daran, die an die Stadt Basel verpfändeten Gebiete des Fürstbistums, darunter auch die Vogtei Zwingen mit den Ämtern Zwingen und Laufen, auszulösen und sie wieder dem alten Glauben zuzuführen. Im April 1589 wurde die alte Talkirche St. Martin neu geweiht. Blarer schickte einen Bericht an den Nuntius in Luzern und schrieb: «So haben mit Gottes Hilfe diese Untertanen, welche mir während einigen Jahren so viel Mühe und Kosten machten, welche vorher die Kirche ihrer Zierden beraubt, die Altäre umgestossen, alles Heilige und Göttliche entweiht und gegen Gott und die Menschen so viel Gottlosigkeit und Unrecht begangen hatten, endlich ihren Irrtum aufgegeben.»

Im *dreissigjährigen Krieg* liessen sich die Horden des Herzogs Bernhard von Weimar im Laufental nieder und verwüsteten es. Sie raubten auch die Kirche St. Martin aus und liessen das Gotteshaus als Ruine zurück. Nebst den Schweden suchten auch die Franzosen, die Kaiserlichen, sowie die Pest das Laufental heim. Als nach 18 Jahren Besetzung im Jahre 1650 die letzten fremden Truppen abzogen – so der Chronist – «blieb



den Leuten nichts mehr als die Augen zum Weinen».

Infolge der religiösen und kriegerischen Ereignisse war die alte Talkirche baufällig geworden und bedurfte einer *Erneuerung*. Im Jahre 1660 wurden der Marienaltar wieder rekonstruiert und in den Jahren 1703 bis 1707 neue Scheiben eingesetzt, der Maria Magdalena-Altar renoviert und ein grosses Kruzifix angebracht. Gleichwohl verwahrloste die Martinskirche im Verlaufe des 18. Jahrhunderts immer mehr. Bemühungen um Renovation und Vergrösserung des Gotteshauses blieben erfolglos, da sich Gemeindevertreter und Stadtherren mit den Zehntherrn über die Kostenverteilung nicht einigen konnten. Gottesdienst wurde nunmehr in der St. Katharinen-Kirche in der Stadt Laufen gehalten, wohin auch die Ornamente verbracht worden waren. So war St. Martin immer mehr dem Ruin preisgegeben.

Nach dem Einmarsch der Franzosen im Jahre 1792 wurde das fürstbischöfliche Gebiet zuerst zur freien und unabhängigen «Raurachischen Republik» erklärt und einige Monate später als «Canton de Laufon» dem französischen Departement Mont Terrible (Schreckensberg) einverleibt. Auf den 12. September 1793 wurde verordnet, sämt-

Das Unter- oder Basler-Tor.
Foto: Microfilmstelle BL, Liesthal.



liche *Glocken* aus den Türmen herunterzunehmen. Gerne hätten die Laufner je eine Glocke von St. Martin als auch von St. Katharinen behalten. Aber nur eine wurde ihnen von der «Grande Nation» gestattet und so blieb nur «die Glocken hinunter zu thun und die von der Nation gebliebene anders zu hencken aus der Pfarrkirchen (St. Martin) in der St. Catharinenkirche». Diese – für die Laufentaler wiederum äusserst schwere – Zeit beinhaltete nebst dem Kampf gegen die Kirche den Verkauf der «Nationalgüter». So wurde auch die alte St. Martinskirche veräussert und dann als Steinbruch benützt. Heute erinnert nur noch die *Statue des Hl. Martin* (Kopie) an der – im Jahre 1809 auf Fundamenten des

alten Gotteshauses errichteten – Kapelle auf dem Friedhof St. Martin, an die einstige Talkirche.

Schon früh soll innerhalb der Mauern der Stadt Laufen eine *Kapelle* errichtet, und nach ihrer Zerstörung beim Erdbeben von Basel im Jahre 1356 wieder aufgebaut worden sein (Kapellenweihe 1364). Heute steht an dieser Stelle die 1798 entstandene *St. Katharinenkirche*. Das spätbarocke Gotteshaus lehnt sich auf der Ostseite an das untere Tor oder Baslertor an. Während auf der Nordseite dieses Tors auf einer Freske die Übergabe des Freiheitsbriefes durch den Bischof von Basel festgehalten ist, mahnt ein weiteres Wandbild auf der Südseite an den Patron der ersten Talkirche, an

Sankt Martin. Die bildlich dargestellte Botschaft des Heiligen Martin dürfte dazu geführt haben, dass dieses Tor heute da und dort als Martinstor bezeichnet wird. In früherer Zeit galt jedoch das obere Stadttor, beim Rathaus, als Martinstor. Denn durch dieses Stadttor kam oder ging man nach St. Martin bzw. der «Curtis Loufen».

Mögen die Herren im Laufental gewechselt haben, einem sind die Laufner zugetan geblieben: *Sankt Martin*. In St. Katharinen, der *Stadtkirche*, steht er rechts am Hauptaltar, als zweiter Kirchenpatron. In der im Anschluss an den Kulturkampf vom letzten Jahrhundert erbauten, schönen neugotischen *Herz Jesu-Kirche* befindet sich Sankt Martin an der linken Seite der grossen Christusfigur auf dem Hauptaltar, St. Katharina, die andere Stadtpatronin, auf der rechten Seite. Auch in den eindrucksvollen Glasgemälden dieses Gotteshauses haben beide Stadtpatrone einen Ehrenplatz erhalten; ebenso wurden diesen Heiligen je eine von den fünf Glocken der Herz Jesu-Kirche geweiht. Feierlich begangen wird allerdings in Laufen nur noch das Patrozinium der Hl. Katharina.

Dass der Namenstag des Patrons der ersten Pfarrkirche von Laufen gleichwohl jährlich eine festliche Note erhält, ist der seit über 60 Jahren existierenden Pfadfinder-Abteilung «St. Martin» zu verdanken. Sie hat nämlich vor geraumer Zeit den *Martinsbrauch* ins Stedtli an der Birs gebracht. Alljährlich zieht am Abend des 11. November zur Einstimmung eine grosse Schar Kinder mit selbstgeschnitzten «Riebe-Liechtli», aber auch mit Lampions und Fackeln in den historischen Ort ein. Dieser bildet dann den Hintergrund für das Rahmenspiel, in dem die Geschichte und die Botschaft des Heiligen Martin vermittelt werden. Schon Tradition ist auch, dass das Heimatmuseum Laufental an St. Martin seine Winter-Ausstellung eröffnet und volkskundlich engagierte Laufentaler zum Martini-Mahl lädt; dieses Haus beherbergt übrigens das Original der St. Martinsstatue aus der alten Talkirche.

Wer im Jubiläumsjahr 1995 das schmucke mittelalterliche Städtchen Laufen besucht, ja selbst wer dort Wohnsitz hat,

denkt kaum daran, dass die Wurzeln der Siedlung «ennet der Birs» liegen. Das Jahrhundert währende Nebeneinander des «Dorff zu Loffen» und der «statte Louffen» und ihrer beider Geschichte klingt nach in den heute noch bestehenden separaten Burgergemeinden. Zum einen politischen Gemeinwesen vereinigt wurden Laufenvorstadt und Stadt Laufen, als der Wiener Kongress im Jahre 1815 das ehemalige Gebiet des Fürstbistums Basel unter die Schirmherrschaft der Eidgenossen stellte.

Geschichte wird bekanntlich jeden Tag neu geschrieben. Das 700-Jahr-Jubiläum der Stadt Laufen ist sicher einen Stundenhalt wert. Dabei mag sich der eine oder andere beim Rückblick auf die wechselvolle Vergangenheit fragen: War es Zufall oder Fügung, dass sich die Laufentaler im Jahre 1989 just zu Martini für einen Wechsel der kantonalen Herrschaft entschieden?



St. Martinstag in Laufen.

Holzchnitt von Ursula Vögtlin, Grellingen.